

Die Brücke zur Gegenwart bildet die „Chronik 1945–2008“ (S. 165–196). Man erfährt von den Personen, die in diesen Jahren Vorstand und Geschäftsführung bildeten sowie in einer Zusammenschau von zahlreichen „Ausgewählten Veranstaltungen, Ereignissen, Entscheidungen (1945–2008)“.

Von aktuellen „Leuchtturm“-Projekten der Gesellschaft berichtet vor allem der derzeitige katholische Vorsitzende der GCJZ, Alfred Hagemann. Er stellt den Lehreraustausch mit Israel vor sowie die Aktivitäten um den „Jenny-Heymann-Preis“. Bei diesen Projekten wird deutlich, dass die „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ angesichts aktueller Herausforderungen nicht nur weiterhin unentbehrlich ist als Brückenbauerin zwischen Menschen verschiedener Religionen und Kulturen, sondern dass sie es auch versteht, sich im Kontext einer zeitgemäßen Erinnerungskultur den Fragen der jungen Generation zuzuwenden. So zeigt auch das Titelfoto sehr passend drei Schülerinnen der Kaufmännischen Schule Bad Mergentheim, die 2018 den Jenny-Heymann-Preis entgegennehmen durften.

Joachim Hahn

Philipp GASSERT, *Bewegte Gesellschaft. Deutsche Protestgeschichte seit 1945*, Stuttgart: Kohlhammer 2018. 308 S., 21 Abb. ISBN 978-3-17-029270-3. € 25,-

In diesem gut lesbaren und sehr interessanten Buch geht es Philipp Gassert um die „Veralltäglichung“ des Protestes in der Nachkriegszeit (S. 11). Nach diversen Definitionen von Protest betont er, dass der Protest nach 1945 eine sukzessive Normalisierung erfahren habe sowie nach und nach ins Bürgertum zurückgekehrt sei. Ursprünglich handelte es sich um einen überwiegend promodern transformierenden Protest. Inzwischen steht aber nicht mehr Veränderung im Vordergrund, sondern konservative Ziele dominieren (S. 21). Gleichzeitig dominiert der „Ein-Ziel-Protest“ wie z. B. bei Stuttgart 21, und dieser Protest negiert im Regelfall, wie schon Niklas Luhmann provozierend zugespitzt hatte, die Gesamtverantwortung.

Philipp Gassert gliedert sein Buch, nach einer Einleitung mit Fragen und Thesen, in neun überwiegend chronologische Kapitel und endet mit einem Resümee zu der Frage „Was bewirkt Protest?“. Er beginnt mit dem weitgehend vergessenen Protest während der Besatzungszeit zwischen 1945 und 1949, den er überzeugend in den Kontext der von den Nationalsozialisten propagierten, wenn auch nie umgesetzten Volksgemeinschaft stellt. Dabei vergisst er den Protest der Displaced Persons ebenso wenig wie den noch allgemein verbreiteten Rassismus und Antisemitismus.

Ein Vorzug der Studie von Gassert ist auch die gesamtdeutsche Perspektive. Deshalb widmet er der „gescheiterte(n) Revolution in der frühen DDR“ am 17. Juni 1953 und ihren Folgen für den zweiten deutschen Staat ein ganzes Kapitel. Daran schließt sich der Abschnitt über die unruhige Adenauer-Ära an. Gerade diese Proteste sind in der Erinnerung eher schwach ausgeprägt, ganz im Unterschied zu der Zeit um 1968. Auch hier weist Gassert, und dies ist ein Vorzug des gesamten Bandes, auf die langfristigen gesellschaftlichen Veränderungen hin, die in den Studentenprotesten mündeten, aber nicht von ihnen ausgelöst worden waren.

Daran schließt sich eine Darstellung der protestierenden Republik in den siebziger und achtziger Jahren an. Ihr folgt ein Abschnitt zur Arbeiterbewegung, die traditionell mit Protesten und Streiks verbunden wird und auch in der Bundesrepublik häufig das organisatorische Rückgrat vieler Protestaktionen bildete. Gleichzeitig werden auch ihre Probleme mit der Integration der sogenannten „Gastarbeiter“ geschildert.

Seiner gesamtdeutschen Perspektive folgend wird im Anschluss die Opposition in der DDR beschrieben und auch auf das Ende der Diktatur eingegangen. Dabei weist Gassert zu Recht auf die weltpolitischen Rahmenbedingungen hin, die erst zum Erfolg der Massenproteste in der DDR und zum Zusammenbruch des zweiten deutschen Staates und zur Wiedervereinigung geführt hatten – im Unterschied zu 1953.

Am Ende stehen ein Kapitel zu den globalisierungskritischen Linken in ihren diversen Ausprägungen und eine Auseinandersetzung mit den Protesten gegen die Einwanderung. Dabei weist Gassert sehr eindringlich darauf hin, dass es eine ethnisch homogene Gesellschaft, wie es große Teile der rechten Protestbewegungen fordern, in der deutschen Geschichte nie gegeben hat. Auch hier würde eine Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit manchen gefährlichen aktuellen Irrtum aufklären.

Am Ende des Buches fasst Gassert seine Position nochmals eindrücklich zusammen, indem er soziale Bewegungen und deren Proteste als normale und wichtige Bestandteile des gesellschaftlichen Lebens bezeichnet, an ihrer Problemlösungskompetenz aber zweifelt und damit der Position von Niklas Luhman zuneigt.

Dem Autor ist ein beeindruckender Überblick über die deutsche Protestgeschichte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelungen. Offen bleibt eigentlich nur die Frage, ob die umfassenden Proteste gegen die fremdenfeindlichen Aufmärsche seit den neunziger Jahren – am 21. Januar 1993 beteiligten sich z. B. in Baden-Württemberg über eine Million Menschen an der vom Landtag initiierten Aktion gegen „Haß und Gewalt, gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit“ – nicht auch zur deutschen Protestgeschichte gehören? Vielleicht könnten in einer zweiten Auflage auch die zahlreichen Fehler bei den Literaturangaben verbessert werden. Diese kleinen Anmerkungen ändern aber nichts an dem rundum positiven Gesamteindruck des Buches, dem viele interessierte Leserinnen und Leser zu wünschen sind.

Thomas Schnabel

Christoph WAGNER, *Träume aus dem Untergrund. Als Beatfans, Hippies und Folkfreaks Baden-Württemberg aufmischten*, Tübingen: Silberburg-Verlag 2017. 178 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-8425-2039-4. € 24,80

Als „eine Popmusik-Geschichte über das jugendliche Aufbegehren im spießigen Musterlände“ ist der reich bebilderte und ansprechend geschriebene Band auf dem Einbandrücken charakterisiert, und in der Tat: Er bietet – auf den Südwesten bezogen – eine breite Sicht auf die populäre Musik der Sechziger und Siebziger Jahre als bestimmendes Element einer Jugendkultur, von der weite Teile einer ganzen Generation geprägt waren (und sind), die aber als solche erst in jüngerer Zeit zunehmend das Interesse der historischen Forschung auf sich gezogen hat; verwiesen sei hier nur auf Klaus Nathaus, *Why ‚Pop‘ Changed and How it Mattered (Part II): Historiographical Interpretations of Twentieth-Century Popular Culture in the West*, in: *H-Soz-Kult*, 02.08.2018, <www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1685> und die Rezension von Florian Völker zu der Veröffentlichung von Alexander Simmeth, *Krautrock transnational. Die Neuerfindung der Popmusik in der BRD 1968–1978*, Bielefeld 2016/Ulrich Adelt, *Krautrock. German Music in the Seventies*. *Ann Arbor* 2016, in: *H-Soz-Kult*, 14.09.2018; www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-26305 (letzter Abruf jeweils 05.12.2018).

Dass der Autor Christoph Wagner, der als freier Musikjournalist, Rundfunk- und Buchautor tätig ist und bereits 2013 das bemerkenswerte Buch „Der Klang der Revolte. Die